

Pathologisches Horten – Zwangsräumung – Wohnungslosigkeit.

Wie kann dieser Abfolge entgegengewirkt werden?

Thomas Reithmayr, 1910406029

so191029@fhstp.ac.at

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 15. August 2022
Version:1

Begutachter*in: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Nassim Agdari-Moghadam und
Mag.ⁱⁿ Elisabeth Weber-Schigutt

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche Maßnahmen gesetzt werden können um dem Auftreten von Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten in Niederösterreich entgegen zu wirken. Dahingehend wurde erforscht wo Soziale Arbeit präventive und interventive Arbeit leisten kann und welche Strategien Sozialarbeiter*innen im Umgang mit Menschen entwickeln, die aufgrund von Pathologischen Horten von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind. Die Daten wurden mittels Leitfadeninterviews nach Flick (2019) erhoben. Weiters wurden die geführten Interviews transkribiert und in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Es wurde ein Bedarf an Aufklärungsarbeit und Rollenklärung sichtbar, um nachhaltige Interventions- und Präventionsmöglichkeiten für die genannte Zielgruppe anbieten zu können.

Abstract (English)

The following thesis pursues the question, which measures can be taken to prevent homelessness caused by hoarding disorder in Lower Austria. Hence, the object of this research is to understand, where social work can provide preventive and interventive actions and which strategies social workers can develop in their interaction with persons, who are threatened or affected by homelessness caused by hoarding disorder.

The used data set was gathered in guided interviews according to Flick (2019). In a next step, the interviews were transcribed and analysed in a qualitative analysis as suggested by Mayring (2015). The findings of our research show, that there is a significant demand for education and awareness training in order to provide sustainable modes of intervention and prevention for the target group.

Inhalt

1 Einleitung	5
2 Forschungsinteresse	6
2.1 Erkenntnisinteresse	6
2.2 Vorannahmen.....	6
2.2.1 Wohnungs- und Obdachlosigkeit	7
2.2.2 Soziale Arbeit als zuständige Profession	7
2.2.3 Wirtschaftlichkeit.....	7
2.2.4 Parallelen von Handlungsstrategien der Sozialen Arbeit.....	8
2.3 Verwertungszusammenhang	9
2.4 Relevanz des Themas	9
3 Fragestellung und Unterfragen	10
3.1 Hauptforschungsfrage	10
3.2 Vertiefende Fragestellung.....	10
3.3 Begriffsdefinitionen	10
3.3.1 Niederösterreich	11
3.3.2 Wohnunglos und obdachlos	11
3.3.3 Träger*innen	11
3.3.4 Delogierung	12
3.3.5 Pathologisches Horten.....	12
4 Feldzugang	13
5 Erhebungs- und Analysemethoden.....	14
5.1 Leitfadeninterview.....	14
5.1.1 Leitfadeninterview mit einem Experten eines Fachdienstes aus dem Raum München.....	14
5.1.2 Leitfadeninterview mit einer Sozialpädagogin eines Fachdienstes aus dem Raum Stuttgart.....	14
5.1.3 Leitfadeninterview mit einer Sozialarbeiterin der Wohnungssicherung und Delogierungsprävention in Niederösterreich	15
5.1.4 Leitfadeninterview mit Sozialpädagoginnen einer Fachberatungsstelle für Wohnungsnotfallhilfe aus dem Raum Stuttgart	15
5.1.5 Leitfadeninterview mit einem Sozialarbeiter des Psychosozialen Dienstes in Niederösterreich	16
5.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	16
6 Forschungsergebnisse	17
6.1 Potential der Sozialen Arbeit	17
6.1.1 Prävention	17
6.2 Intervention.....	21
6.2.1 Beziehungsaufbau	21

6.2.2 Vermitteln (Wissen und Netzwerk)	22
6.2.3 Prozess begleiten - Soziale Krisen vermeiden	23
6.3 Strategien.....	24
6.3.1 Commitment / Zielvereinbarung	25
6.3.2 Bewusstsein über Setting & Rolle	25
6.3.3 Gemeinsames Tun.....	26
6.3.4 Transparenz	27
7 Rück- und Ausblick	27
7.1 Gegenüberstellung Vorannahmen und Erkenntnisse.....	27
7.2 Zusammenhang der Ergebnisse.....	29
7.3 Ausblick.....	30
8 Resümee	31
Literatur	32
Daten	34
Abkürzungen	35
Eidesstaatliche Erklärung.....	36

1 Einleitung

„I denk ma fast olle Personen, die Pathologisches Horten als Diagnose haum, san in irgendeiner Form, wenn mas weiterfasst von der Wohnungslosigkeit bedroht.“ (T4 Z:29-31)

Messie Syndrom, Desorganisiertes Wohnen, Wertbeimessungsstörung, Vermüllungssyndrom oder Pathologisches Horten - Begrifflichkeiten wie diese beschreiben eine psychische Erkrankung, deren Auswirkungen den Verlust des Wohnraumes zu Folge haben kann (vgl. Dettmering 2018:27).

„Jede Messie-Ausprägung ist ein Hinweis auf ein Defizit im seelischen Erleben [der*]des Betroffenen. So macht die Psyche auf sich aufmerksam und sichert ihr Überleben. Diese individuelle positive Absicht will anerkannt und in gestaltende Lebensenergie umgewandelt werden.“ (Schröter 2017:175)

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit dem Phänomen des Pathologischen Hortens und versucht mögliche Strategien und Maßnahmen festzuhalten, durch welche der Erhalt des Wohnraumes trotz dieser Erkrankung gefördert werden kann. „Wohnungslosigkeit ist Ausdruck und Folge einer komplexen Problemlage [...]“ (Knörle/Gutwinski/Willich/Berghöfer 2022:679). Im Zuge dieser Arbeit wird versucht den Leser*innen einen Einblick in die Diversität und Komplexität des Pathologischen Hortens zu geben.

Zu Beginn werden das Forschungsinteresse und die dahingehenden Vorannahmen im Kontext von Pathologischen Horten und Wohnungslosigkeit dargestellt. Anschließend wird die Dringlichkeit und Relevanz, dieser Thematik näher erläutert. Weiters werden die zentralen Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit ausgeführt und themenrelevante Begriffe definiert. Eine Schilderung der Erhebungs- und Analysemethoden soll den Leser*innen dieser Bachelorarbeit einen Einblick in den getätigten Forschungsprozess gewähren und die Verbindung von Praxis und Forschung veranschaulichen. Durch die Darstellung der Forschungsergebnisse werden gewonnene Erkenntnisse festgehalten und daraus entstandene Hypothesen formuliert. Abschließend werden im Resümee mögliche Maßnahmen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten diskutiert. Eine persönliche Reflexion über den Rück- und Ausblick der themenbezogenen Forschung soll diese Bachelorarbeit abrunden.

In einer Gesellschaft, in der sich Menschen anhand ihrer Besitztümer definieren und ihren Wohlstand mittels Statussymbolen zur Schau stellen, ist es kaum vorstellbar, dass jemand durch ein Zuviel an Hab und Gut an den Rand dieser Gesellschaft gedrängt werden kann. Diese Bachelorarbeit soll zur Aufklärung beitragen, Wissen über Pathologisches Horten vermitteln und dahingehender Stigmatisierung entgegenwirken.

2 Forschungsinteresse

2.1 Erkenntnisinteresse

Das Forschungsinteresse im vorliegenden Kontext widmet sich dem Bereich der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe. Aus meiner Sicht ein Aspekt, der nicht nur generell, sondern auch in Bezug auf Menschen, die an pathologischen Horten leiden, mehr Aufmerksamkeit seitens der Gesellschaft und der Forschung bedarf.

Bei den Recherchearbeiten zur vorliegenden Arbeit musste festgestellt werden, dass kaum diesbezügliche Literatur oder Forschungsergebnisse zu finden sind. Auf internationaler Ebene konnte eine Studie ausfindig gemacht werden, die sich mit dem Auftreten von pathologischen Horten bei ehemals obdachlosen Menschen auseinandersetzt. Hierbei konnte aufgezeigt werden, dass Menschen, die aufgrund einer vorhergegangenen Wohnungslosigkeit in einer betreuten Wohnform leben, verglichen mit der Allgemeinbevölkerung eher dazu neigen Dinge zu horten (vgl. Greig/Toline/Tsai 2020).

Forschungsergebnisse, die auf einer umgekehrten Herangehensweise basieren und sich mit Wohnungs- und Obdachlosigkeit aufgrund von pathologischen Horten befassen, konnten nicht in Erfahrung gebracht werden.

Das Zentrum der vorliegenden Forschungsarbeit widmet sich der Hypothesengewinnung von Maßnahmen, die gesetzt werden können, um dem Auftreten von Wohnungslosigkeit aufgrund von pathologischen Horten entgegenzuwirken.

Dahingehend wurde versucht nachhaltige Inter- und Präventionskonzepte der Sozialen Arbeit zu erforschen. Anhand dieser Arbeit sollen Erkenntnisse über Strategien dargelegt werden, die Sozialarbeiter*innen im Umgang mit Menschen, die aufgrund von pathologischen Horten betroffen oder bedroht sind, entwickeln.

2.2 Vorannahmen

Im Zuge meines Praktikums, welches ich im ersten Semester meines Studiums in einem Übergangswohnheim für obdachlose Männer in Niederösterreich absolviert habe, hatte ich die Möglichkeit meine ersten Erfahrungen im Handlungsfeld der Wohnungslosenhilfe zu sammeln. Durch die Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen und Klient*innen mit individuellen Geschichten wurde mir vor Augen geführt, dass der Zustand der Wohnungs- und Obdachlosigkeit jeden Menschen treffen kann. Eine Aneinanderreihung von ungünstigen Umständen führt oft innerhalb kürzester Zeit dazu, dass Menschen kein Dach mehr über den Kopf haben und auf fremde Hilfe angewiesen sind (vgl. Ginner 2020). Weiters wurde mir im genannten Praktikum bewusst, dass Pathologisches Horten keine Seltenheit unserer

Gesellschaft ist. Es sind unterschiedliche Lebensgeschichten und Persönlichkeiten, welche vom Phänomen des Pathologischen Hortens betroffen sind (vgl. Agdari-Moghadam 2018:8).

2.2.1 Wohnungs- und Obdachlosigkeit

Während meines Praktikums konnte ich erfahren, dass durch pathologisches Horten verursachte Beeinträchtigungen des Lebensraums oftmals gefährdende und gesundheitsbedrohliche Ausmaße annehmen und in weiterer Folge zu einer Zwangsräumung der Wohnung führen können. Auch Peter Dettmering zufolge „[gibt es] Wohnungen mit einem pathologischen Zuviel, wodurch sie unbewohnbar zu werden drohen oder es bereits geworden sind.“ (Dettmering 2018:21)

Dies kann unter Umständen ein Mitgrund sein, dass Menschen, die an pathologischen Horten leiden, wohnungslos werden. Im Zuge der hier vorliegenden Forschungsarbeit soll dieser Vorannahme nachgegangen werden und dahingehende präventive Maßnahmen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten erforscht werden.

Aus meiner Sicht könnten sich diesbezügliche präventive Maßnahmen durch Entstigmatisierung, Aufklärungsarbeit und einem niederschwelligen Angebot für betroffene Menschen, Angehörige und Professionist*innen darstellen.

2.2.2 Soziale Arbeit als zuständige Profession

Im Zuge der vorliegenden Arbeit wird zudem der Hypothese nachgegangen, dass Soziale Arbeit dazu geeignet wäre als hauptverantwortliche Profession für Menschen, die an pathologischen Horten leiden, tätig zu werden. Soziale Arbeit kann aus meiner Sicht eine erste Anlaufstelle darstellen, welche in weiterer Folge aufklärt, vermittelt und Hilfe zur Selbsthilfe leistet. Laut Hans Thiersch handelt Soziale Arbeit anregend, provokativ und unterstützend (vgl. Thiersch 1993:17). Daher besteht die Annahme, dass Sozialarbeiter*innen auch im vorliegenden Kontext über ein Potential an Handlungsmöglichkeiten verfügen. Vertrauensgewinn und Beziehungsaufbau stellen meiner Wahrnehmung nach die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit dar.

2.2.3 Wirtschaftlichkeit

„Oiso des is jo nur Leid, Kosten, Energie und Nerven für olle Beteiligten und Ressourcen, die do vergeudet werden, wenn der Wohnraum verloren wird.“ (T4 Z:176-177)

„Wohnungssicherung ist sowohl sozialpolitisch, finanzwirtschaftlich als auch wohnungswirtschaftlich notwendig, denn „Je früher eine soziale oder wohnungswirtschaftliche Hilfe einsetzt, desto günstiger wirkt sie sich auf die Situation der Betroffenen aus. Gleichzeitig spart sie auch auf Dauer öffentliche Mittel ein.“ (Kitzman 2011:295)

Es gilt die Annahme, dass Maßnahmen zur Vermeidung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit aufgrund von pathologischen Horten finanzielle Auswirkungen auf die Sozialpolitik Niederösterreichs haben können. Wohnungslose Menschen stellen einen hohen Kostenfaktor für das Land Niederösterreich dar. Insofern Übergangswohnheime für wohnungslose Menschen und andere Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe Vertragspartner*innen der Niederösterreichischen Landesregierung sind, gilt das Land Niederösterreich als Träger der Einrichtungen (vgl. Transparenzportal 2022). Durch Ansätze zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit aufgrund von pathologischen Horten könnten somit Kosten des Landes Niederösterreich eingespart werden.

Zudem soll betont werden, dass gezielte Interventionen und Präventionen im vorliegenden Kontext nicht nur als finanzielle, sondern auch als soziale Investitionen gesehen werden können. Empirische Beobachtungen zeigen, dass betroffenen Menschen, deren Wohnraum im Zuge einer fachlichen Betreuung gesichert wurde, die Wiedereingliederung in die Gesellschaft erleichtert wird. Vor allem Beziehungen zu formellen- und informellen Helfer*innen können dadurch gefördert und positiv beeinflusst werden (vgl. Vaudt 2022:113).

2.2.4 Parallelen von Handlungsstrategien der Sozialen Arbeit

Im Zuge einer deutschen Studie, welche die Zusammenhänge zwischen psychischen Erkrankungen und Wohnungslosigkeit untersuchte, wurden 112 Patient*innen eines Gesundheitszentrums für obdachlose Menschen zu ihren individuellen Lebensgeschichten befragt (vgl. Knörle/Gutwinski/Willich/Berghöfer 2022:680). „Als häufigste Ursache der Wohnungslosigkeit wurde die psychische Erkrankung genannt [...].“ (ebd.)

Laut ICD-11 ist Pathologisches Horten als psychische Erkrankung zu verordnen, welche als Hortungsstörung unter Zwangsstörungen fällt (vgl. WHO 2022). An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass es auch zu einer Komorbidität von Pathologischen Horten und anderen psychischen Erkrankungen kommen kann. Eine psychische Erkrankung ist jedoch keinesfalls als Voraussetzung für Pathologisches Horten zu verstehen. Vielmehr bedarf es einer genauen Abklärung des Krankheitsbildes, da sich diese oftmals aufgrund von ähnlichen Symptomatiken nicht auf Anhieb dem Pathologischen Horten zuordnen lassen (vgl. Schröter 2017:35f).

Aus diesem Grund gilt die Annahme, dass sich auch Parallelen von möglichen Strategien der Sozialen Arbeit im Umgang mit Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung von Wohnungslosigkeit betroffen sind und Menschen, die durch Pathologisches Horten von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind, erkennen lassen.

2.3 Verwertungszusammenhang

„Die Soziale Arbeit thematisiert bislang meist Grenzfälle des Wohnens wie z.B. Obdachlosigkeit, ist jedoch durch gesellschaftliche Veränderungen zunehmend mit neuen Phänomenen konfrontiert [...].“ (Beyer 2022:59)

Diese Forschungsarbeit soll potenzielle sozialarbeiterische Maßnahmen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten offen darlegen.

„Und das sind ja Dinge, die nicht innerhalb von mal ein paar Monaten erledigt sind und man kann den Fall abhaken, sondern da geht's um so viel mehr wo ich sage wir als Gesellschaft, selbst wenn das eine lebensbegleitende Notwendigkeit einer solchen sozialpädagogischen Begleitung in unterschiedlichem Ausmaß, aber in einer Kontinuität.“ (T1 Z:170-174)

Die distanzierte Herangehensweise der qualitativen Forschung kann neue Erkenntnisse und einen Mehrwehr für Klient*innen, Professionist*innen und Träger*innen der Wohnungslosenhilfe in Niederösterreich mit sich bringen. Durch die erhobenen Daten, welche mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet wurden, können Erkenntnisse über nachhaltige Interventions- und Präventionsarbeit gewonnen, sowie Strategien im Umgang mit Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, formuliert werden. Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können in weiterer Folge auch einer Reformierung der Versorgungslandschaft dienlich sein.

Denn „[e]ine langfristigere, intensivere Betreuung der Menschen erforderte auch eine weitere Differenzierung der Angebotsstruktur innerhalb der Wohnungsnotfallhilfe.“ (Hein 2021:15)

2.4 Relevanz des Themas

„Der allgemeine Wohlstand ist gar nicht so allgemein, wie er normalerweise wahrgenommen wird. Denn überall gibt es Lücken im Netz der sozialen Sicherheit. Und immer wieder verfangen sich Menschen in diesen Lücken und fallen durch.“ (Ginner 2020)

Den oben geschilderten Eindrücken zufolge handelt es sich sowohl bei obdach- und wohnungslosen Menschen, als auch bei Personen, die an pathologischen Horten leiden, um eine Randgruppe, welche nur bedingt von der breiten Maße der Gesellschaft wahrgenommen wird. „Oft steht nicht der Messie als Mensch im Vordergrund, sondern seine Symptomatik, die umgehend kritisiert und negativ bewertet wird.“ (Schröter 2017:39) Aus diesem Grund kann die Relevanz dieser Arbeit in erster Linie darin gesehen werden, Leser*innen auf die vorhandenen Umstände aufmerksam zu machen und dahingehend ihr Bewusstsein zu schärfen.

Das Bewusstsein dafür, dass Wohnungslosigkeit eine Folge von Pathologischen Horten sein kann und es Möglichkeiten gäbe präventiv und vermittelnd zu handeln um eine dahingehende Wohnungslosigkeit zu vermeiden, könnte wie bereits dargelegt, vor allem für die Sozialpolitik Niederösterreichs relevant sein. Zudem kann diese Forschungsarbeit als Mehrwert für Sozialarbeiter*innen der Praxis gesehen werden, da gewonnene Erkenntnisse als

Hilfestellung im Umgang mit Menschen, die an Pathologischen Horten leiden und von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind, herangezogen werden können. Um dies zu ermöglichen, werden die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit in ein Manual einfließen, welches zum Thema Pathologischen Horten im Zuge eines Projektes erstellt wird. Hierbei wollen Student*innen der Sozialen Arbeit durch ihre Forschung einen Beitrag für die Praxis leisten.

Aufgrund der getätigten Recherchearbeit lässt sich festhalten, dass es derzeit kaum Erkenntnisse zur vorliegenden Forschungsfrage gibt. Die Dringlichkeit, sich mit dem Thema Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten genauer auseinanderzusetzen, wird dadurch nochmals unterstrichen. Die Tragweite der möglichen Auswirkungen dieser Zwangsstörung muss sichtbar gemacht werden.

Durch ein Nichterkennen der potentiellen Gefährdung der Klient*innen werden diese „unter Umständen einer Obdachlosen- oder Stadtstreicherlaufbahn [preisgegeben], denn eine Kündigung und Zwangsräumung lassen meist nicht lange auf sich warten.“ (Dettmering / Pastenaci 2018:27)

3 Fragestellung und Unterfragen

3.1 Hauptforschungsfrage

- Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um dem Auftreten von Wohnungs- und Obdachlosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten in Niederösterreich entgegenzuwirken?

3.2 Vertiefende Fragestellung

- Wo kann Soziale Arbeit dahingehend präventive und interventive Arbeit leisten?
- Welche Strategien entwickeln Sozialarbeiter*innen im Umgang mit Menschen, die aufgrund von Pathologischen Horten von Wohnungs- und Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen sind?

3.3 Begriffsdefinitionen

Im Folgenden werden Begriffe, welche für die vorliegende Forschungsarbeit von Relevanz sind näher erläutert. Dies soll einer besseren Verständlichkeit beitragen und die Lesbarkeit des Textes fördern.

3.3.1 Niederösterreich

Niederösterreich ist mit einer Fläche von 19.179,26 Quadratkilometer das größte der neun Bundesländer in Österreich. Es ist in 21 Bezirke unterteilt und gliedert sich in vier Viertel und hat eine Bevölkerungsdichte von 88 Einwohner pro Quadratkilometer. Die Landeshauptstadt Niederösterreichs ist St. Pölten (vgl. Oesterreich o.A.).

Niederösterreich ist in dieser Bachelorarbeit als geographischer Raum zu verstehen, auf welchen die Hauptforschungsfrage abzielt.

3.3.2 Wohnungslos und obdachlos

Beide Begriffe stehen zwar in einem engen Zusammenhang, unterscheiden sich jedoch in ihrer Definition.

Als „obdachlos“ wird der Zustand beschrieben, in dem man kein Dach über dem Kopf hat und seiner Familie keine dauerhafte Wohnung bieten kann. Wichtig ist hierbei, dass eine Brücke oder eine Notunterkunft nicht als „Obdach“ bezeichnet wird. Auch Opfer von Erdbeben oder anderen Katastrophen werden somit als „obdachlos“ bezeichnet (vgl. Stark 2012:20).

Die Bezeichnung von „Wohnungslosigkeit“ macht auf die eigentliche Problematik aufmerksam – nämlich auf das Fehlen eines Wohnraums.

Durch die Benennung der Problematik wird das Fehlen einer Wohnung und eines Existenzmittels in den Vordergrund gerückt. Aus diesem Grund empfiehlt auch die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAWO) die Verwendung des Begriffs Wohnungslosigkeit, um einer Stigmatisierung durch andere genannte gängige Begriffe entgegenzuwirken (vgl. BAWO 1998:14).

In dieser Bachelorarbeit können die Begrifflichkeiten „Wohnungslos“ und „Obdachlos“ als Synonyme verstanden werden, die Lebensumstände beschreiben, unter welchen man ohne fremde Hilfe auf der Straße leben müsste.

3.3.3 Träger*innen

In der vorliegenden Arbeit bezeichnet der Begriff „Träger*innen“ jene Instanzen, durch welche Leistungen erbracht werden. Im Kontext dieser Bachelorarbeit gelten als Träger*innen sowohl das Land Niederösterreich, als auch Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und der Wohnraumsicherung, die ihre Leistungen Menschen anbieten, die an Pathologischen Horten leiden. Im Folgenden wird daher die Bezeichnung „Träger*innen“ nur in Verbindung mit weiteren Termini genannt werden, um einer Verwirrung entgegenzuwirken.

3.3.4 Delogierung

„Delogierung = die zwangsweise Räumung eines Objektes.“ (Kitzman 2011:294)

Grundlage einer Delogierung ist eine Räumungsklage, welche gerichtlich eingeklagt werden muss. In weiterer Folge werden Objektnutzer*innen über diese Klage informiert und es besteht die Möglichkeit dagegen vorzugehen. Sollte es zu keiner gemeinsamen Einigung zur Vermeidung einer Delogierung kommen, wird diese mittels Gerichtsvollzieher*in durchgeführt. Mietrückstände oder ein Fehlverhalten der Objektnutzer*innen, durch welches das Objekt beschädigt oder Nachbar*innen gestört werden, können Gründe für eine Zwangsräumung darstellen (vgl. BEWOK a o.A.).

In der vorliegenden Arbeit können die Begriffe Zwangsräumung und Delogierung als Synonyme verstanden werden.

3.3.5 Pathologisches Horten

Unter Pathologischen Horten wird das Horten und Ansammeln von Gegenständen beschrieben, die oftmals von außenstehenden Personen als wertlos wahrgenommen werden. Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, können sich meist nur schwer von ihren angesammelten Dingen trennen. Dies kann in weiterer Folge zu einer Beeinträchtigung des Lebensraums führen, unter welcher die betroffenen Personen leiden (vgl. Schön / Wahl-Kordon / Zurowski 2018).

“Hoarding disorder is characterised by accumulation of possessions that results in living spaces becoming cluttered to the point that their use or safety is compromised.” (WHO 2022)

Bei der Auseinandersetzung mit der vorliegenden Thematik stößt man auf verschiedene Begrifflichkeiten, welche zur Beschreibung lebensbeeinträchtigender Zustände von Wohnräumen herangezogen werden.

„[...] das reine pathologische Horten gibt es ganz selten. Es kippt dann auch oft in die Verwahrlosung oder in die Vermüllung. Nicht in die Verwahrlosung, sondern in die Vermüllung.“ (T2 Z:139-141)

Wie dieses Zitat einer deutschen Sozialpädagogin aufzeigt, unterscheidet man in der Praxis häufig zwischen den Zuständen des Pathologischen Hortens, Vermüllung und Verwahrlosung. Die Bezeichnungen Pathologisches Horten und Messie-Syndrom wurde von befragten Expert*innen auch synonym benutzt (vgl. T1 Z:21 - 22).

Im fachlichen Diskurs werden die eben genannten Lebensumstände auch als Wertbeimesungsstörung oder Desorganisiertes Wohnen bezeichnet (vgl. Schröter 2018:19; Von Wedel 2018:1).

Dettmering und Pastenaci verwenden den Begriff Vermüllungssyndrom und erklärten ebenfalls, dass davon betroffene Menschen meist dem Gehorteten einen großen Wert zuschreiben (vgl. Detterming 2018:96).

Der Begriff Pathologisches Horten ist an die englische Bezeichnung „hoarding disorder“ angelehnt, welche im DSM-5 als eine eigenständige Störung im Bereich der Zwangsstörungen bezeichnet wird (vgl. American Psychiatric Association 2015). Die jüngsten Entwürfe des ICD-11 zeigen, dass die Begrifflichkeit auch dort unter Zwangsstörungen zu finden ist (vgl. Agdari-Moghadam 2018:5).

Aus diesem Grund kann der Begriff Pathologisches Horten als derzeit gültiges Wissenschaftsvokabular wahrgenommen werden. In der vorliegenden Arbeit ist dieser als Synonym für sämtliche eben angeführten Bezeichnungen von lebensbeeinträchtigenden Zuständen in Wohnräumen zu verstehen.

4 Feldzugang

Da das Interesse zur vorliegenden Thematik wie schon erwähnt durch ein Praktikum in einem Übergangswohnheim für wohnungslose Menschen in Niederösterreich entstanden ist, wurde zu Beginn der Forschungsarbeit der Kontakt zu dieser Einrichtung gesucht, um potentielle Interviewpartner*innen zu erreichen. Die Sozialarbeiter*innen des Übergangswohnheims haben mich in weiterer Folge auf Expert*innen aus Deutschland verwiesen und mir nahegelegt, größere Organisationen der Wohnungslosenhilfe zu kontaktieren. Sie selber nehmen sich jedoch nicht als Expert*innen zu meiner Fragestellung wahr. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass mir im Zuge des Forschungsprozesses diese Reaktion von Sozialarbeiter*innen mehrfach widerfahren ist. Es gilt festzuhalten, dass es zunächst schwierig war in Niederösterreich Expert*innen zu finden, welche sich für ein Interview bereit erklärten. Anders als erwartet kamen diese letztlich nicht in erster Linie aus dem Handlungsfeld der Wohnungslosenhilfe oder der Wohnassistenz, sondern aus Institutionen, welche präventiv versuchen einer Delogierung aufgrund von Pathologischen Horten entgegenzuwirken. Im Gegensatz dazu gestaltete sich die Suche nach Interviewpartner*innen in Deutschland eher einfach. Vor allem im Umkreis der Städte Stuttgart und München gibt es mehrere Fachstellen, welche sich explizit auf die Arbeit mit Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, spezialisiert haben.

5 Erhebungs- und Analysemethoden

5.1 Leitfadeninterview

Zur Erhebung der Daten wurden leitfadengestützte Interviews nach Uwe Flick angewendet. In seinem Werk „Sozialforschung – Methoden und Anwendungen – Ein Überblick für die BA – Studiengänge“ werden diese als hilfreich dargestellt, um in einem Dialog an die Expertisen einer Person zu gelangen. Im Zuge dieser Arbeit wurden Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen als Expert*innen zur vorliegenden Thematik angesehen. Durch die offenen Fragestellungen, welche sowohl allgemeine als auch persönliche Standpunkte der Interviewpartner*innen abdeckten, wurde versucht den Befragten sowohl Raum für ihre subjektive Beantwortung zu geben als auch an Datenmaterial zu gelangen, welches mit der Forschungsfrage in Verbindung zu bringen ist (vgl. Flick 2019:115).

5.1.1 Leitfadeninterview mit einem Experten eines Fachdienstes aus dem Raum München

Im deutschsprachigen Raum gibt es bereits Modelle der Sozialen Arbeit, welche explizit auf den Bedarf von Menschen, die an pathologischen Horten leiden, eingehen. So wird zum Beispiel in einem deutschen Bundesland ein „Messie-Hilfe-Telefon“, angeboten, wodurch betroffene Menschen, sowie Angehörige und Personen, die beruflich mit Pathologischen Horten konfrontiert sind, niederschwellig zu Expert*innen Kontakt aufnehmen können. Durch Unterstützung der Professionist*innen der Organisation kann oftmals einer drohenden stationären Pflege, Heimunterbringung und Obdachlosigkeit entgegengewirkt werden. Ambulante Wohnungshilfe und ambulantes Wohnungstraining für Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, dienen hierbei unter anderem als Interventionsmethode (vgl. H-Team o.A.).

Aufgrund seiner langjährigen Arbeit mit Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, habe ich mich dazu entschlossen einen Mitarbeiter der eben beschriebenen Einrichtung zur vorliegenden Thematik zu befragen. Die aufgezeichneten Daten wurden transkribiert und anschließend in Anlehnung an die Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden gegen Ende dieser Arbeit dargestellt.

5.1.2 Leitfadeninterview mit einer Sozialpädagogin eines Fachdienstes aus dem Raum Stuttgart

Im Zuge der Recherche für die vorliegende Arbeit konnte eine weitere Expertin für die Datenerhebung ausfindig gemacht werden. In der Nähe von Stuttgart gibt es einen Fachdienst, welcher durch eine Kooperation mit dem dortigen Landkreis ins Leben gerufen wurde. Die Sozialpädagog*innen, welche in dieser Organisation tätig sind, haben sich auf die

Wohnraumsicherung von Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, spezialisiert (vgl. T2 Z:17-30).

Mittels eines leitfadengestützten Interviews, wurde die Sozialpädagogin zur vorliegenden Thematik befragt. Dadurch konnte ein Einblick in ihre Erfahrungen mit der Zielgruppe erlangt werden. Auch dieses Interview wurde anschließend transkribiert und angelehnt an die Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Daraus resultierende Hypothesen können in weiterer Folge für die mögliche Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage behilflich sein.

5.1.3 Leitfadeninterview mit einer Sozialarbeiterin der Wohnungssicherung und Delogierungsprävention in Niederösterreich

„Besteht Gefahr, dass Sie Ihre Wohnung verlieren? [...] Kontaktieren Sie uns rasch!“ (BEWOK b.o.A.)

Aufgrund dieser Zeilen auf der Website einer Beratungsstelle gegen Wohnungsverlust in Niederösterreich, habe ich mich dazu entschieden bei der Einrichtung für ein Interview zum vorliegenden Kontext anzufragen. Eine Sozialarbeiterin des Vereins erklärte sich bereit in einem persönlichen Gespräch meine Fragen zu beantworten. Sie betonte bereits im E-Mail-Verkehr, dass sie sich nicht als Expertin des Pathologischen Hortens sehen würde, jedoch Interesse an der Thematik hätte. Zudem würde eine dahingehende Vertiefung des Wissens einen Mehrwert für ihre praktische Arbeit darstellen (vgl. E1). Das Gespräch mit der Sozialarbeiterin stellte dennoch einen Mehrwert für die vorliegende Forschungsarbeit dar. Es konnten Einblicke in die Sichtweise einer Expertin aus Niederösterreich gewonnen und Wahrnehmungen zu Pathologischen Horten im Kontext mit drohender Wohnungslosigkeit festgehalten werden. Die Aufnahmen wurden ebenso transkribiert und anschließend in Anlehnung an die Systemanalyse nach Mayring ausgewertet.

5.1.4 Leitfadeninterview mit Sozialpädagoginnen einer Fachberatungsstelle für Wohnungsnotfallhilfe aus dem Raum Stuttgart

Um an verschiedene Wahrnehmungen zur vorliegenden Thematik zu gelangen, wurde der Kontakt zu weiteren Expert*innen aus Deutschland hergestellt. Es wurden zwei Sozialpädagoginnen, welche in einer Beratungsstelle im Bereich des ambulanten betreuten Wohnens tätig sind, im gemeinsamen Gespräch befragt. Durch die Expertisen der Interviewpartner*innen im Bereich der Wohnungslosenhilfe und der Arbeit mit Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, konnten weitere Ansichten zum bearbeitenden Kontext festgehalten werden. Auch dieses Datenmaterial wurde aufgezeichnet. Aufgrund der großen Menge an Daten, die zum Zeitpunkt des Interviews bereits für diese Arbeit vorhanden war, wurden die Aufzeichnungen jedoch weder transkribiert noch ausgewertet. Dennoch wurde der Forschungsprozess durch das eben beschriebene Interview durch die Diversität der Perspektiven beeinflusst.

5.1.5 Leitfadeninterview mit einem Sozialarbeiter des Psychosozialen Dienstes in Niederösterreich

Bei der Suche nach Interviewpartner*innen zur Datenerhebung in Niederösterreich wurde ich von Sozialarbeiter*innen der Wohnassistenz und Wohnungssicherung mehrmals auf den Psychosozialen Dienst verwiesen.

„Der PsychoSoziale Dienst ist dann als Drehscheibe und Beratungseinrichtung anzusehen, wenn für psychisch kranke Menschen über rein ärztliche Hilfe hinaus auch Unterstützung in den Bereichen Grundversorgung, Selbstversorgung und Wohnen, in der Tagesgestaltung oder Kontaktfindung erforderlich erscheint.“ (caritas-stpoelten 2021)

Mitarbeiter*innen dieser Einrichtung würden laut Aussagen der eben genannten Professionist*innen mehr Erfahrungen zur der hier formulierten Forschungsfrage haben.

Aufgrund dessen habe ich mich dazu entschieden beim Psychosozialen Dienst in Niederösterreich für ein Interview anzufragen. In weiterer Folge hatte ich die Möglichkeit einen Sozialarbeiter, der in seiner Tätigkeit mit dem Thema Pathologisches Horten konfrontiert wird, zu seinen Eindrücken des vorliegenden Themenbereiches zu befragen (vgl. T4 Z:19-21). Durch das Gespräch war es möglich einen Einblick in dahingehende Interventions- und Präventionsansätze, sowie Strategien im Umgang mit Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, zu gelangen. Dieser Austausch wurde ebenso aufgezeichnet, transkribiert und in Anlehnung an Mayrings Inhaltsanalyse ausgewertet. Daraus gewonnene Erkenntnisse werden im Punkt „Forschungsergebnisse“ näher erläutert.

5.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Wie bereits erwähnt wurde zur Auswertung der erhobenen Daten die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring als Orientierung herangezogen. Diese theoriegeleitete Form einer Analyse von festgehaltener Kommunikation zeichnet sich vor allem durch ihre systematische Vorgehensweise aus (vgl. Mayring 2015:13).

Da die vorliegende Bachelorarbeit auf Hypothesenfindung und Theorienbildung abzielt, eignete sich die genannte Auswertungsmethode für die geplante Forschungsarbeit (vgl. ebd.:22).

„Die Stärke der qualitativen Inhaltsanalyse liegt in ihrem systematischen, regelgeleiteten Vorgehen, mit dem auch große Materialmengen bearbeitet werden können.“ (ebd.:131)

Wie oben angeführt wurden zur Datenerhebung leitfadengestützte Interviews geführt, welche in weiterer Folge transkribiert wurden. Anschließend wurde das verschriftliche Datenmaterial mit dem Fokus auf die vorliegenden Forschungsfragen untersucht. Durch das Paraphrasieren von Textpassagen, welche anschließend generalisiert und Kategorien zugeteilt wurden, konnten latente Sinngehalte und Parallelen sowie Differenzen der verschiedenen Aussagen

sichtbar gemacht werden. Bei der Analyse des Datenmaterials wurde stets auf den soziokulturellen Hintergrund der Interviewpartner*innen geachtet und versucht zu erkennen, welche Wirkung durch Aussagen erzielt werden könnte.

6 Forschungsergebnisse

Während des gesamten Forschungsprozesses der vorliegenden Arbeit wurde versucht durch eine induktive Vorgehensweise Wissen aus der Praxis für die Theorie zu gewinnen. Im Folgenden werden Erkenntnisse dargestellt, die durch die qualitative Auswertung der erhobenen Daten gewonnen wurden. Diese wurden zur Generierung von Thesen herangezogen, welche für die Beantwortung der vorliegenden Forschungsfragen hilfreich sein können. Aus der Forschung hervorgegangene Erkenntnisse werden im Folgenden festgehalten und diskutiert. Aufgrund des begrenzten Umfanges dieser Bachelorarbeit werden jene Erkenntnisse beschrieben, welche explizit zur Beantwortung der oben genannten Forschungsfragen dienlich sein können.

6.1 Potential der Sozialen Arbeit

6.1.1 Prävention

„Ein präventiver Zugang bedeutet im Speziellen die Verhinderung von Situationen, welche zu Wohnungslosigkeit führen, und im Allgemeinen die Verhinderung von Armut und sozialer Ausgrenzung.“ (Kitzmann 2011:293)

An dieser Stelle soll betont werden, dass folgende Erkenntnisse der Prävention zur Vermeidung des Wohnungsverlustes zu verstehen sind und nicht als Präventionsstrategien gegen das Auftreten von Pathologische Horten gesehen werden dürfen.

„Also präventiv können wir eigentlich goa ned vorgehen, weil bei uns tritt des Problem auf wenn scho Feuer am Dach ist.“ (T3 Z:89)

Im Zuge der Datenerhebung erklärte die Sozialarbeiterin einer Einrichtung für Delogierungsprävention in Niederösterreich, dass sie in der Praxis bei Klient*innen, die an Pathologischen Horten leiden, meist nur Interventionen zur Wohnungssicherung setzen können, da diese sich häufig schon in einem fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung befinden.

Die Ursache dafür könnte darin liegen, dass die Professionist*innen der Wohnungssicherung häufig von einer dritten Partei und nicht von den Klient*innen selbst um Unterstützung gebeten werden (vgl. T3 Z:90–95).

Dies geht auch aus dem Interview mit dem Sozialarbeiter des Psychosozialen Dienstes hervor. Dieser erklärt, dass die Organisation, in der er tätig sei, häufig von Instanzen hinzugezogen werden würde, welche mit dem Thema des Pathologischen Hortens konfrontiert werden und Unterstützung benötigen (vgl. T4 Z:71-74).

„Aber i hobs nu nie erlebt, dass der Auftraggeber der Klient[*in], die Klientin [sic!] selbst ist, die unter diesen Symptom leidet.“ (T4 Z:74f)

Diesbezüglich betont der Sozialpädagoge eines deutschen Fachdienstes für Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, dass Soziale Arbeit im vorliegenden Kontext aufsuchend tätig sein müsse, um erfolgreiche Prävention und Intervention leisten zu können (vgl. T1 Z:129-130). Seinen Aussagen zufolge darf man „Angebote an Unterstützung nicht nur auf den Tisch legen, sondern wirklich auch mit diesem Angebot ins Quartier zu den Leuten gehen um in Kontakt zu kommen.“ (T1 Z:130-132)

„Also das Interesse oder der Willen etwas zu verändern, kommt zum Glück nicht immer durch den Druck von außen, sondern wir können eigentlich sagen, dass bestimmt die Hälfte der Betroffenen sich selber melden.“ (T2 Z:101-104)

Aufgrund dieser Aussage einer weiteren deutschen Pädagogin lässt sich darauf schließen, dass Prävention von Wohnungslosigkeit auch im Kontext des Pathologischen Hortens möglich ist. Die Grundlage dafür liegt zum einen im Bestehen eines gezielten Angebotes und zum anderen in der aufsuchenden Tätigkeit der Sozialen Arbeit.

6.1.1.1 Aufklärung

Im Zuge der Datenauswertung wurde sichtbar, dass Aufklärungs-, Entstigmatisierungs- und Sensibilisierungsarbeit eine effektive Methode zur Prävention von Wohnungs- und Obdachlosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten darstellen kann.

■ Krankheitsbild

„Die Wenigsten wissen um das Krankheitsbild.“ (T2 Z:329 f)

Es kann festgehalten werden, dass Menschen, die an pathologischen Horten leiden, von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Je nach Ausprägung der Erkrankung gestaltet sich die dahingehende Gefahr in einer individuellen Intensität (vgl. T4 Z:29-31). Pathologisches Horten ist eine „psychiatrische Erkrankung wie jede andere und do geht's darum Wissen zu vermitteln, Verständnis zu schaffen [...].“ (T4 Z:62-63)

■ Wirtschaftlichkeit

„Prävention ist immer wirtschaftlicher.“ (T1 Z:67)

Erfahrungen zeigen, dass Wohnräume von Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, nach durchgeführten Zwangsräumungen erneut mit Gegenständen befüllt werden (vgl. T2

Z:26-27; T4 Z:57-58). Aus diesem Grund wurden in Teilen Deutschlands seitens der Politik Fachdienste etabliert, „die daran arbeiten Menschen zu begleiten ihren Wohnraum zu verändern, um nicht ihren Wohnraum zu verlieren.“ (T2 Z:33-34)

Dass politische Entscheidungen wie diese Folgen von Aufklärungstätigkeit seitens der Sozialen Arbeit sein können, geht auch aus einem Interview hervor, indem die befragte Person erklärt, dass „auch sehr kritische Entscheidungsträgerinnen [sic!] und -träger [sic!] [...] bereit waren mal zu hospitieren. Und somit zu [den] [...] besten Verbündeten wurden [...].“ (T1 Z:72f)

„[...] die Folgekosten, die der Gesellschaft verursacht werden, wenn jemand sei Wohnung verliert, sind natürlich viel höher. Des steht in keiner Relation.“ (T3 Z:255-256) Daher gilt es, dahingehend aktive Aufklärungsarbeit zu betreiben, um präventiv gegen Wohnungs- und Obdachlosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten vorzugehen.

Zudem besagt der Ethikkodex der Sozialen Arbeit, dass Sozialarbeiter*innen dazu verpflichtet sind „ihre Auftraggeber[*innen], Entscheidungsträger[*innen], Politiker[*innen], und die Öffentlichkeit [auf sozialpolitische Missstände] aufmerksam zu machen [...].“ (IFSW 2022)

■ Öffentlichkeitsarbeit

„Unsere Aufgabe ist dann meistens beim [sic!] Vermieter[*in] zu intervenieren und do um Verständnis zu ersuchen.“ (T3 Z:99-100)

Um mit Aufklärung präventiv gegen den Verlust von Wohnräumen vorgehen zu können, muss diese auch in der Öffentlichkeit stattfinden. Aufgrund der getätigten Forschung lässt sich festhalten, dass bereits das Darlegen der Erkrankung und das Sichtbarmachen des dahingehenden Angebotes für Verständnis in der Gesellschaft sorgen kann.

„Wir erleben oft so, dass wenn Vermieter[*innen] wissen, dass wir reinkommen, dass die betroffene Person sich Hilfe gesucht hat, dass sie dann bereit sind die Füße still zu halten und sagen ,Okay. Dann wart ich mal ab.“ (T2 Z:124-126)

Aktive Aufklärung über ein bestehendes Angebot fördert zudem die Sichtbarkeit und Niederschwelligkeit dessen (vgl. T2 Z:149-150). Eine deutsche Einrichtung für Pathologisches Horten nutzt hierfür beispielsweise Kunstausstellungen, wodurch alle Interessent*innen die Möglichkeit haben sich freiwillig und anonym mit der Thematik auseinanderzusetzen (vgl. T1 Z:111–115).

„A unser Angebot [...] wird hoid jetzt ned dezidiert beworben.“ (T4 Z:93–95)

Wie bereits erwähnt wurde hat ein Psychosozialer Dienst in Niederösterreich kaum Erfahrungen damit, dass Klient*innen von sich aus das Angebot der Einrichtung in Anspruch nehmen. Die mangelnde diesbezügliche Öffentlichkeitsarbeit könnte eine mögliche Ursache dafür darstellen.

■ Angehörige

„....de Angehörigen kann man versuchen zu stärken und zu schulen und Verständnis für dieses Krankheitsbild näher zu bringen.“ (T4 Z:157-158)

Anhand der geführten Interviews wurde zudem sichtbar, dass eine Aufklärung der Angehörigen essentiell ist um präventiv gegen Obdachlosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten vorzugehen.

Vor allem wenn betroffene Menschen mit ihren Angehörigen im selben Haushalt wohnen, geht es darum „dass dieses Familiensystem ned zerbricht an der psychischen Erkrankung, sondern dass alle Beteiligten ihren Weg damit finden.“ (T4 Z:156-157)

6.1.1.2 Vernetzung und interprofessionelle Zusammenarbeit

„Oiso interdisziplinäre Zusammenarbeit is immer wichtig...immer zu befürworten und notwendig und wichtig.“ (T4 Z:69-70)

Eine ausführliche Ausführung des Stellenwertes der interprofessionellen Vernetzung und Zusammenarbeit im vorliegenden Kontext würde eine eigene dahingehende Forschung erfordern und den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Im Folgenden werden einige Ergebnisse des Stellenwertes von interprofessioneller Zusammenarbeit im präventiven Kontext dargestellt.

„Wir arbeiten viel mit Genossenschaften zam, de kenan uns scho. De ruafn daun an und sagen: ,Bitte schauts amoi noch. Do beschweren si de Nachbarn scho.“(T3 Z:90-100)

Daraus geht hervor, dass die Vernetzung der Professionen, Fachdienste und Expert*innen die Möglichkeit bietet, präventiv gegen eine gerichtliche Räumungsklage vorzugehen, welche zum Verlust der Wohnung und in die Obdachlosigkeit führen könnte.

Die Ergebnisse der getätigten Forschung zeigen, dass sich in Niederösterreich die Zusammenarbeit der involvierten Professionen im Kontext des Pathologischen Hortens meist nur kurzzeitig gestaltet und zur Stabilisierung und Gefahrenabwehr dient (vgl. T3 Z:78-82). Daher bedarf es auch in Bezug auf Vernetzung und interprofessioneller Zusammenarbeit Aufklärungsarbeit seitens der Sozialen Arbeit, um die Gefahr eines Wohnungsverlustes aufgrund von Pathologischen Horten frühzeitig zu erkennen und entgegenwirken zu können.

Es soll festgehalten werden, dass vor allem die Abklärung von Rollen und Zuständigkeiten eine wesentliche Problematik des hier behandelnden Themas darstellen.

„[...] nochher gibt's eigentlich kan [sic!] Auftgaggeber[*in] mehr in der Soche. Von dem her is de Zusammenarbeit oft kurzzeitig sehr intensiv und daun verliert sa si afoch wieder für olle Beteiligten.“ (T4 Z:81-82)

6.1.1.3 Haltung

„Für uns ist wichtig die reale soziale Krise des drohenden Wohnungsverlustes [...]“ (T1 Z:22 f)

Wie bereits erwähnt muss sich die Haltung der Sozialen Arbeit in erster Linie aufklärend gestalten um präventive Arbeit leisten zu können. Weiters bedarf es im vorliegenden Kontext eine Besinnung auf die Grundwerte der Profession. Das Berufsbild der Sozialen Arbeit besagt, dass „Soziale Arbeit jeden Menschen als Expert*in ihres/seines eigenen Lebens [versteht] und dieser Expertise mit Wertschätzung und Gleichberechtigung [begegnet].“ (Obds 2017:2) Es bedarf einen würdevollen Umgang, welcher Klient*innen in ihrer eigenen Handlungsfähigkeit unterstützt und eine gesellschaftliche Inklusion fördert (vgl. ebd).

„Es ist ein Teilhaben lassen, ein Teilhaben wollen und ein Miteinander auch wollen. Die Menschen nicht aufgeben wollen, anderseits die Erwartung an den Staat zu haben.“ (T1 Z:197–199)

Den ausgewerteten erhobenen Daten zufolge beginnt die Prävention von Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten bei der Haltung der Professionist*innen. Es gilt die Freiheit und Selbstbestimmung der Klient*innen zu bewahren und eine akzeptierende und vermittelnde Position einzunehmen (vgl. T3 Z:233–236).

6.2 Intervention

Im Zuge der qualitativen Auswertung der geführten Expert*inneninterviews konnten mögliche Interventionen sichtbar gemacht werden, die dem Verlust des Wohnraumes aufgrund von Pathologischen Horten entgegenwirken können. Diese werden im Folgenden dargestellt.

6.2.1 Beziehungsaufbau

„[...] was Soziale Arbeit angeht und was für alle weiteren Schritte fundamental im wahrsten Sinne des Wortes wichtig ist - eine besondere Form der Beziehungsarbeit zu pflegen.“ (T1 Z:133-134)

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass die Beziehungsarbeit grundlegend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, ist. Dabei geht es darum das Individuum Mensch in den Mittelpunkt zu stellen und nicht seine Erkrankung (vgl. T1 Z:141-145).

Es kommt vor, dass sich Klient*innen aufgrund einer negativen Erfahrung mit Beziehungen in ihrer Vergangenheit an Gegenstände klammern und horten, da sie diese nicht verlassen können (vgl. T2 Z:171-174). Dahingehend geht es darum, Beziehung und Vertrauen aufzubauen, „dass die Betroffenen dann merken ‚Der nimmt mich ernst‘ oder ‚Die nimmt mich ernst‘.“ (T2 Z:360-361)

„I bin Eine, die auch gerne länger betreut, die gern am Beziehungsaufbau arbeitet. Dann funktioniert halt auch besser.“ (T3 Z:244-246) Diese Aussage einer Sozialarbeiterin einer niederösterreichischen Delogierungsprävention zeigt, dass sich Beziehungsarbeit auf den Erfolg der Zusammenarbeit auswirkt. Zudem wird sichtbar, dass diese in einem direkten Verhältnis mit der Betreuungsdauer der Klient*innen steht.

„[...] dass ma versuchen soll zu den Klienten[*innen], eine Beziehung aufzubauen. Was aus meiner Warte a bissl schwierig [ist], weil wir ja eigentlich immer nur kurzfristig intervenieren.“ (T3 Z:237-238)

Wie bereits erwähnt wurde, werden Expert*innen der Sozialen Arbeit in Niederösterreich meist erst bei fortgeschrittenen Stadien des Pathologischen Hortens hinzugezogen (vgl. T3 Z:89-90; T4 Z:78-80). Es kann festgehalten werden, dass die damit einhergehende kurze Zusammenarbeit mit den Klient*innen Einfluss auf den Beziehungsaufbau und Erfolg der Interventionen hat.

6.2.2 Vermitteln (Wissen und Netzwerk)

Unter Punkt 6.1.1.1 wurde bereits erläutert, dass es im vorliegenden Kontext essentiell ist aufzuklären und Wissen zu vermitteln. Im Zusammenhang mit wirkungsvollen Maßnahmen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit, die durch Pathologisches Horten hervorgerufen wird, zeigt sich Wissensvermittlung nicht nur als präventiven, sondern auch als interventiven effektiven Ansatz. Unter diesem Punkt soll zudem auf den Stellenwert der Vermittlung innerhalb und zu bestehenden Netzwerken eingegangen werden.

■ Wissen

„Wichtig is für mi natürlich a des Hintergrundwissen, des Krankheitsbildes.“ (T4 Z:125)

Wie bereits unter dem Punkt „Präventionen“ erwähnt worden ist, gilt es Helfer*innen Wissen zu vermitteln, um erfolgreich intervenieren zu können. Aus dem Interview mit einer deutschen Expertin geht hervor, dass Unwissenheit in der Familie unter anderem zu Handlungen führen kann, welche einer Verbesserung der Erkrankung entgegenwirken (vgl. T2 Z:201–206).

„[...] wenn die Arbeit beginnt, [...] braucht die Person keine Verwandten, die sagen ‚Wir machen das jetzt Tabula Rasa.‘, weil die gar nicht sich hineinfühlen können in die Person, dass die Dinge ihre Nutzen und Wichtigkeit haben.“ (T3 Z:198–201)

Genauso gilt es auch dem professionellen Helfer*innen das notwenige Wissen zu vermitteln um nachhaltige Interventionen zu ermöglichen. So zeigen die Ergebnisse, dass Nachhaltigkeit und Erfolg im vorliegenden Kontext an Empathie, Geduld und das gemeinsame Tun gebunden sind (vgl. T1 Z:313–318; T2 Z:56–59). Letzteres wird zu einem späteren Zeitpunkt näher erläutert.

■ Netzwerk

„Die Vernetzung der sozialarbeiterischen Landschaft des is a Grundaufgabe der Sozialarbeit.“ (T4 Z:110f)

Bei der Auswertung der geführten Interviews wurde sichtbar, dass sowohl formelle als auch informelle Helfer*innen eine Ressource der Wohnraumsicherung darstellen. Soziale Arbeit hat das Potential diese Ressourcen sichtbar zu machen und miteinzubeziehen (vgl. T4 Z:105–110).

Es geht in der hier behandelten Thematik darum „die Leute quasi motivieren [...], hinschubsen [...], oder begleiten [zu] können.“ (T1 Z:169–170) Denn „[...] jeder Mensch, den man nachweisen kann, dass er in besonderen Schwierigkeiten ist [...], muss Hilfe bekommen.“ (T2 Z:257–259) Aus diesem Grund gilt es Wissen und Netzwerke zu vermitteln um diese Hilfe gewährleisten zu können.

6.2.3 Prozess begleiten - Soziale Krisen vermeiden

„Ein[*e] Chirurg[*in] kann auch nicht sagen ‚Ich erklär es dir. Mach es mal selber.‘ Ja das ist oft [...] in vielen Professionen so, dass man sagt ‚Naja, jetzt mach doch mal selber.‘ Und bei dem [...], man geht davon aus jeder kann das doch. [...], aber wenn sie es könnten würden sie es machen, die Betroffenen. Aber sie können es nicht mehr, weil sie krank sind. Und da lässt man sie alleine. Und das machen viele.“ (T2 Z:313–318)

Dieses Zitat veranschaulicht zum einen erneut die Notwendigkeit der Wissensvermittlung in Bezug auf das Krankheitsbild des Pathologischen Hortens und zeigt zum anderen, dass sich Interventionen prozessbegleitend gestalten müssen.

Vor allem wenn es aufgrund der gehorteten Gegenstände zu einer Delogierung kommt, bedürfen Klient*innen eine intensive Betreuung. Ein Interviewpartner zieht Vergleiche zwischen einem Einbruch mit Diebstahl und einer Zwangsräumung. Er erklärt, dass aus seiner Sicht eine Delogierung genauso wie ein Raub ein traumatisierendes Ereignis mit bleibenden Folgen darstellen kann (vgl. T1 Z:293–298).

„[...] i denk ma ma kann die Klienten [*innen] versuchen in diesem Prozess, der daun jo oft a nimma in ihrer Hand liegt, trotzdem zu unterstützen, dass in möglichen Bereichen [...] handlungsfähig bleiben.“ (T4 Z:151–153)

Es kann festgehalten werden, dass Zwangsräumungen betroffene Menschen oftmals vor eine soziale Krise stellen, Retraumatisierungen auslösen oder weitere psychische Erkrankungen hervorrufen können (vgl. T2 Z:410–412; T1 Z:277–280).

Zudem geht aus den Interviews hervor, dass eine Delogierung die Suizidgefahr von Menschen, die aufgrund ihrer Erkrankung des Pathologischen Hortens zwangsräumt wurden, gesteigert werden kann (vgl. T3 Z:112–113; T1 Z:308).

„Kann [man] bei dem Stress und der Wohnung [...] noch ruhig bleiben? Ja, die können das. Aber dahinter [...] ist [es] ganz schwer am Brodeln und wenn dann [...] der Damm bricht. Das halt ich tatsächlich für akut gefährdend.“ (T1 Z:303–306)

Aus den eben angeführten Erkenntnissen kann darauf geschlossen werden, dass es essentiell ist jegliche Intervention bei Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, fachlich zu begleiten. Dahingehendes Potential kann zum einen in der Sozialen Arbeit und zum anderen in der Psychotherapie verortet werden.

„Naja, es braucht ja ned nur Soziale Arbeit. [...], weil die Menschen brauchen ja eigentlich a Therapie.“ (T3 Z:204–205)

6.2.3.1 Therapie

„Also das heißt [...], wenn jemand hortet, macht unsere Arbeit nur Sinn, wenn parallel dazu Therapie stattfindet.“ (T2 Z:181–182)

Unter diesem Punkt soll betont werden, dass der Sozialen Arbeit nicht therapeutische Interventionsmöglichkeiten zugeschrieben werden sollen. Vielmehr haben die Forschungen zum hier behandelten Thema ergeben, dass Psychotherapie als wirkungsvolle Unterstützung zur Vermeidung des Wohnungsverlustes aufgrund von Pathologischen Horten gesehen werden kann. Wie bereits unter Punkt 6.2.2 erwähnt, hat die Profession der Sozialen Arbeit dennoch das Potential die Möglichkeiten einer bestmöglichen Betreuung der Klient*innen zu erkennen und diese zu vermitteln (vgl. T1 Z:188–192).

„[...] sozusagen zu arrangieren, dass diese Zugänge ermöglicht werden [...], weil die Gesellschaft, der Staat, die Behörden wollen ja von den Menschen oft etwas und das funktioniert nicht.“ (T1 Z:192–194)

Der Sozialarbeiter einer niederösterreichischen Einrichtung betont jedoch, dass er keine Erfahrungswerte damit habe, „dass mit Betroffenen von Pathologischen Horten dann so [eine] zielgerichtete therapeutische oder sozialarbeiterische oder pflegerische Begleitung möglich [war], dass dieses Thema [nicht] wieder aufgetreten is[t].“ (T4 Z:52–54) Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse lässt sich die Hypothese aufstellen, dass bei manchen Klient*innen die fehlende Einsicht einen möglichen Mitgrund für den ausbleibenden Erfolg der gesetzten Interventionen darstellen könnte (vgl. T4 Z:59-60).

6.3 Strategien

„Oiso jo Strategie is für mi Wissen, Weiterbildung und daun de Supervision.“ (T4 Z:133)

Im Folgenden sollen Strategien, die sich laut den befragten Expert*innen im Umgang mit Menschen, die aufgrund von Pathologischen Horten von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind, dargestellt werden.

6.3.1 Commitment / Zielvereinbarung

„Ja, also es steht keine Maßnahme ohne, dass der[*die] Betroffene unterschrieben hat, dass er[*sie] das möchte.“ (T2 Z:77-78)

Diese Aussage einer Sozialarbeiterin eines deutschen Fachdienstes für Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, impliziert, dass Interventionen nur sinnvoll sind, wenn ein dahingehendes Abkommen mit den Klient*innen besteht. Ein weiterer Experte erklärt, dass letztlich die betroffenen Menschen selbst bestimmen, ob und welche Handlungen gesetzt werden (vgl. T1 Z358-356).

„[...] Kundinnen [sic!] und Kunden [sic!] sind die handelnden Subjekte und die unterlassenen Subjekte. Und keine Objekte des Geschehens.“ (ebd.)

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass sozialarbeiterische Dienste aus Niederösterreich ebenso die Bereitschaft zur Zusammenarbeit als Notwendigkeit für erfolgreiche Interventionen sehen. Diese gestalten sich laut deren Erfahrungen seitens der Klient*innen jedoch meist nur oberflächlich (vgl. T4 Z:60–66).

„Nichts desto trotz natürlich braucht diese Zusammenarbeit.“ (T4 Z:76-77) „[W]as ganz wichtig ist von Anfang an, ist schon auch dieses Ziel, also was möchte ich eigentlich.“ (T2 Z:419-420)

Daher gilt es empathisch vorzugehen, die Selbstbestimmung der Klient*innen zu fördern und gemeinsame Ziele zu formulieren. Dahingehend sollen nicht die Interessen der Betreuer*innen, sondern jene der betroffenen Personen im Vordergrund des Handelns stehen (vgl. T2 Z:341–345).

„Das ist auch so ein Vertrauensaufbau, dass die Betroffenen merken ‚Der nimmt mich ernst‘ oder ‚Die nimmt mich ernst‘.“ (T2 Z:359-360)

6.3.2 Bewusstsein über Setting & Rolle

Die Reflexion der Rolle in der Arbeit mit Klient*innen ist essentiell für erfolgreiche Interventionen und trägt zur professionellen Haltung bei (vgl. T1 Z:244–249).

„Da gehen wir in den Wohnraum und wir arbeiten immer mit den Betroffenen.“ (T2 Z:57-58)

Wie bereits erwähnt empfiehlt sich die Arbeit mit Klient*innen aufsuchend und aktiv zu gestalten. Dahingehend bedarf es ein Bewusstsein darüber was es bedeutet in die Lebenswelt der Bewohner*innen zu gehen (vgl. T1 Z:141–143).

„Wir arbeiten so, dass ganz klar ist, dass wir zu Gast sind.“ (T2 Z:66)

Die Interviews ergeben, dass ein Setting, in welchem die Helfer*innen sich in eine Gastrolle begeben nur dann effizient ist, wenn diese auch respektiert wird und Sozialarbeiter*innen ihren Gastgeber*innen wertschätzend begegnen.

„Wir bieten uns als Menschen anderen Menschen an und dann schauen wir mal weiter.“ (T1 Z:219-220) Aus diesem Grund gilt es das individuelle Tempo und die Intensität der betroffenen Menschen zu bewahren, um nachhaltig gemeinsam arbeiten zu können (vgl. T2 Z:65-66).

„Das heißt wenn es der[*die] Betroffene nicht mehr aushält, dann gehen wir auch.“ (T2 Z:66)
„Wos wir anbieten is freiwillig und wenn jemand nicht will, dann ziehen wir uns zurück.“ (T3 Z:179-180)

Summa Summarum geht es darum „a des zu respektieren natürlich in erster Linie, wos de Betroffenen für Anliegen haum und wie [...] [man] nichtsdestotrotz zu einer gemeinsamen Lösung kummt.“ (T4 Z:123-124)

6.3.3 Gemeinsames Tun

„Ein wesentlicher Kern ist, dass wir unser [sic!] Kommunikation, Zuwendung, Reden mit dem Tun verbinden. Das ist ein zentrales Merkmal unserer Form der Sozialen Arbeit.“ (T1 Z: 313-315)

Wie diesem Zitat zu entnehmen ist, zeigen die Forschungsergebnisse, dass sich Interventionen meist dann nachhaltig gestalten, wenn Sozialarbeiter*innen nicht nur verbal, sondern auch aktiv gemeinsam mit den Klient*innen tätig werden.

„Also wir tun nichts für die Betroffenen [...], sondern mit den Betroffenen.“ (T2 Z:58-59)

Ein Faktor, der diese These stützt ist jener, dass durch das gemeinsame Tun, das gemeinsame Sortieren, Aufräumen und Wegwerfen betroffene Menschen unter Begleitung Erfolgserlebnisse erfahren. Sie nehmen wahr, „[...] dass es sich lohnt was zu tun und dann verändert sich was. Es darf sich auch bei mir noch was verändern. Und es kann sich bei mir was verändern.“ (T2 Z:332-333)

Zudem kann im Zuge des gemeinsamen Tuns eine Gesprächsbasis entstehen, durch welche Themen zum Vorschein kommen, die möglicherweise in direktem Zusammenhang mit der Erkrankung des Pathologischen Hortens stehen. Diese können in weiterer Folge im Zuge der oben empfohlenen Psychotherapie aufgearbeitet werden. (vgl. T2 Z: 189–191)

Ergebnisse der geführten Interviews mit Expert*innen aus Niederösterreich zeigen hingegen, dass sich ein gemeinsames Handeln mit den betroffenen Menschen in der Wohnung als wenig zielführend erwiesen hat (vgl. T4 Z:147-150). Einen möglichen Grund dafür könnte die

mangelnde Zeit für einen qualitativen Beziehungsaufbau darstellen, wie bereits unter Punkt 6.2.1 beschrieben wurde.

Abschließend ist an dieser Stelle Folgendes festzuhalten: „Keine Regeln ohne Ausnahme und niemals dogmatisch. Aber vom Wunsch her immer straight in die Richtung: Reden gibt's nur gegen Handeln.“ (T1 Z:316–318)

6.3.4 Transparenz

„Für mi is a wichtig Transparenz mit den Betroffenen.“ (T4 Z:121)

Dahingehend sollten die Betroffenen über mögliche Folgen ihres Hortens informiert werden, da diese den Verlust des Wohnraumes bedeuten könnten (vgl. T3 Z:127–129).

Zudem bedarf es einer offenen Kommunikation während der aktiven Zusammenarbeit mit betroffenen Menschen. Vereinbarungen, welche im Zuge der Interventionen zwischen Sozialarbeiter*innen und Klient*innen gemacht wurden, müssen in weiterer Folge auch transparent gehandhabt werden (vgl. T1 Z:350–355).

Aus den geführten Interviews geht weiters hervor, dass eine transparente Haltung gegenüber den Träger*innen den handelnden Organisationen mehr Zeit verschaffen kann, um zu intervenieren (vgl. T2 Z:53–57).

Abschließend soll betont werden, dass auch die Rolle der Sozialarbeiter*innen gegenüber den Klient*innen geklärt sein muss und Transparenz erfordert um erfolgreiche Interventionen setzen zu können (vgl. T1 Z:359–363).

7 Rück- und Ausblick

Die vorliegende Arbeit soll mit einem persönlichen Rück- und Ausblick in Bezug auf die Erkenntnisse und Erfahrungen zur behandelten Thematik abgeschlossen werden.

7.1 Gegenüberstellung Vorannahmen und Erkenntnisse

Rückblickend auf die Vorannahmen lässt sich sagen, dass diese nicht geschmälert, sondern durch diese Arbeit noch weiter ausgebaut werden konnten.

■ Wohnungslosigkeit

Im Zuge der Forschung wurde bestätigt, dass Pathologisches Horten einen Faktor für drohende Obdachlosigkeit darstellen kann. Eine mögliche Ursache warum im Vorhinein dahingehend kaum Quellen ausfindig gemacht werden konnten, könnte die mangelnde Sichtbarkeit und Dokumentation der hier thematisierten Zwangsstörung sein. Aus den geführten Gesprächen geht hervor, dass nur wenige Aufzeichnungen über Wohnungsverlust als Folge von Pathologischen Horten vorhanden sind. Hinzu kommt, dass der drohenden Obdachlosigkeit meist entgegengewirkt werden kann, sobald Sozialarbeiter*innen involviert sind (vgl. T1 Z:86–96). Kommt es dennoch zu Zwangsräumungen gehen Sozialarbeiter*innen meist einer vermittelnden Tätigkeit nach und versuchen gemeinsam mit den Klient*innen eine vorübergehende Unterkunft zu finden um eine gänzliche Obdachlosigkeit zu verhindern (vgl. T4 Z:36).

Wie Dettmering und Pastenaci sehe „[d]ie Erfassung der Dunkelziffer, die sich vor allem auf neurotische Patienten, die zum Teil noch ein intaktes Leben führen, bezieht, [...] von großer Bedeutung.“ (Dettmering / Pastenaci 218:95) Dadurch könnten Professionist*innen früher hinzugezogen und eine präventive Herangehensweise zur Vermeidung des Wohnungsverlustes gefördert werden.

■ Soziale Arbeit als zuständige Profession

„Von dem her is do schon unsere Profession gefordert und a prädestiniert für diese Aufgabe sog i amoi.“ (T4 Z:111-112)

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass Soziale Arbeit als Profession über die Kompetenzen verfügt Präventionen und Interventionen zu setzen, um dem Verlust eines Wohnraumes aufgrund von Pathologischen Horten entgegenzuwirken. Es kann jedoch festgehalten werden, dass es dafür ein explizites Angebot für Menschen, die an Pathologischen Horten leiden, geben muss. Dieses sollte sich zum einen aufsuchend und zum anderen so niederschwellig wie möglich gestalten. Denn „[...] wenn diese Leute wohnungslos sind, dann haben die gar keine Schwelle mehr.“ (T1 Z: 110–11)

■ Wirtschaftlichkeit

Die Hypothese der Wirtschaftlichkeit konnte ebenfalls belegt werden. Es wurde sichtbar, dass Ansätze, die dem Verlust des Wohnraumes entgegenwirken nicht nur die physischen, psychischen und finanziellen Ressourcen der betroffenen Personen schonen, sondern auch dass nachhaltige Handlungskonzepte ökonomische Auswirkungen auf die Sozialpolitik und Gesellschaft haben können.

■ Parallelen von Handlungsstrategien

„I denk ma es is hoid wos eigenwilliges oder spektakulär dieses Pathologische Horten aber es is [...] a psychische Erkrankung wie jede andere [...].“ (T4 Z:161–162)

Mittels der Auswertung der geführten Interviews konnte aufgezeigt werden, dass sich Parallelen zu Handlungsstrategien im Umgang mit anderen Klient*innen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, feststellen lassen. Wissensvermittlung, Aufklärung, Zeit, ein gemeinsames Ziel zu verfolgen und niederschwellige Angebote zu setzen sind jene Eckpunkte, die an dieser Stelle genannt werden sollen. Eine Ausführung weiterer Verknüpfungen zu bereits vorhandenen Strategien im Umgang mit Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, bedarf einer ausgiebige eigenständige Auseinandersetzung mit der Thematik.

7.2 Zusammenhang der Ergebnisse

Aufgrund der Zusammenhänge der Ergebnisse kann auf mögliche Maßnahmen, die seitens der Sozialen Arbeit gesetzt werden können, um Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten Abhilfe zu schaffen, geschlossen werden.

- Klärung Auftraggeber*in

Als Basis eines expliziten Angebotes bedarf es eine Klärung in wessen Auftrag Professionist*innen tätig werden. Im Zuge der Datenauswertung wurde sichtbar, dass Aktionen seitens der Helfer*innen nur von langfristigem Erfolg geprägt sein können, wenn diese auch dem Willen der betroffenen Person entsprechen. Fremdbestimmte, erzwungene Handlungen gestalten sich kaum nachhaltig.

- Stabilisierung

Kommt es dennoch zu einer Delegierung ist es essentiell, dass sich Professionist*innen ihrer Zuständigkeit bewusst sind und Klient*innen durch diesen Prozess begleiten. Dahingehend gilt es aufsuchend und mittels einer empathischen Haltung zu agieren. „Und das haben oft Verwandte nicht, deswegen braucht es eine professionelle Begleitung bei diesem Enträumen vom Wohnraum.“ (T2 Z:218–219) In manchen Fällen kann der eben erwähnte Prozess für betroffene Personen trotz der erlebten Krise einen Neuanfang darstellen. Einen Neuanfang, in dem Sozialarbeiter*innen und Therapeut*innen gefordert sind eine Beziehung zu ihrem Gegenüber aufzubauen und zu versuchen präventiv einer weiteren Zwangsräumung entgegenzuwirken. An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass der Erhalt des Wohnraumes im Fokus der Arbeit der befragten Professionist*innen steht und „mit allen Mitteln die [...] zur Verfügung stehen [...] [versucht wird] den Wohnungsverlust zu verhindern.“ (T3 Z:259–260). Dennoch wurde in zwei Gesprächen eine Zwangsräumung als mögliche Intervention beim Auftreten von Pathologischen Horten genannt. Dieser These wurde jedoch nicht näher nachgegangen, da sich die vorliegende Bachelorarbeit auf Möglichkeiten zur Vermeidung des Wohnraumverlustes konzentriert.

- Aufklärung

Aufklärung, Wissensvermittlung und eine Sensibilisierung der Thematik lassen sich als Bindeglied zwischen allen Ergebnissen erkennen. Abschließend soll daher nochmals der Stellenwert

der Aufklärung und Wissensvermittlung als Handlungsmöglichkeit zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit aufgrund von Pathologischen Horten genannt werden.

„Wer so lebt, dem ist schon viel über den Kopf gewachsen.“ (Ihr Wochenblatt 2016)

Aus diesem Grund gilt es nicht nur sozialarbeiterisch, sondern auch gesamtgesellschaftlich Überlegungen anzustellen wie wir Menschen begegnen, die an Pathologischen Horten leiden. Es gilt bestehenden Pauschalisierungen entgegenzuwirken und mittels Aufklärung über das Krankheitsbild und ihre Erscheinungsformen um sowohl bei Professionist*innen als auch der Allgemeinbevölkerung ein Umdenken zu bewirken und einen wertschätzenden Umgang mit betroffenen Menschen zu schüren.

Denn „[m]an kann auch mit psychischer Erkrankung das Leben wieder in die Hand nehmen, man ist der Krankheit nicht zwingend komplett ausgesetzt.“ (Mittermair 2018:25)

7.3 Ausblick

Wohnungslosigkeit muss abgeschafft werden und kann auch abschafft werden. Dahingehend gilt es jedoch nicht nur ein „Auffangbecken“ für jene Menschen zu schaffen, die ihren Wohnraum verlieren, sondern auch präventive Ansätze um drohenden Wohnungsverlust frühzeitig zu erkennen, um diesem nachhaltig entgegenwirken zu können. Durch diese Forschungsarbeit kann dahingehend derzeit ein Defizit in Niederösterreich verortet werden.

Pathologisches Horten stellt eine Bedrohung für den Wohnraum dar, der entgegengewirkt werden muss. Um dies zu ermöglichen bedarf es an erster Stelle eine interdisziplinäre Einigung über Zuständigkeiten. Des Weiteren sind ein Sichtbarmachen und Ausbauen bestehender Angebote notwendig. Zudem muss informellen Helfer*innen der Zugang zu Wissen und Unterstützung in Bezug auf die hier behandelten Bereiche ermöglicht werden.

Diese Bachelorarbeit kann als Beitrag gesehen werden, der sowohl einen aufklärenden als auch einen aufzeigenden Faktor beinhaltet. Momentane Lücken im System und das dahingehende Potential der Sozialen Arbeit diesen Mängel Abhilfe zu schaffen, konnten aufgezeigt werden. Die vorliegende Arbeit trägt zu einem Gesamtprojekt der Bachelorgruppe zum Thema Pathologisches Horten bei. Im Zuge dessen wurde ein Manual erstellt. Dieses soll in erster Linie Professionist*innen aber auch fachfremden Interessent*innen ein Handbuch mit Informationen über die Erkrankung, ihre Auswirkungen und den Umgang damit bieten.

8 Resümee

Im Folgenden soll ein abschließender Einblick in meine persönliche Wahrnehmung von der Datenerhebung über die Transkription bis hin zur Verschriftlichung der vorliegenden Arbeit gegeben werden.

Mit der Möglichkeit im Projekt „Pathologisches Horten und Vermüllungssyndrom“ mitzuarbeiten konnte ich mich im Zuge dieser Bachelorarbeit mit einem Phänomen auseinandersetzen, welches mich seit meinem Praktikum im ersten Semester interessiert. In der einleitenden Vorstellungsrunde der eben beschriebenen Projektgruppe erklärte ich, dass meine Motivation vor allem in der Aufklärung und Entstigmatisierung zum Thema Pathologisches Horten gilt. Daran hat sich bislang nichts geändert. Vor allem die Tragweite von Wohnungs- und Obdachlosigkeit aufgrund von psychischen Erkrankungen braucht meines Erachtens mehr Aufmerksamkeit seitens der Gesellschaft.

Zu Beginn des Forschungsprozesses wurde sichtbar wie wenig Expert*innenwissen dahingehend in Niederösterreich vorhanden ist. Stellvertretend dafür kann die mangelnde Interviewbereitschaft von Sozialarbeiter*innen der Wohnungslosenhilfe gesehen werden. Spannend gestaltete sich jedoch zum einen das Wissen über Expert*innen aus Deutschland und zum anderen der Verweis auf Kolleg*innen in Niederösterreich, die häufiger mit der Thematik zu tun hätten. Wie bereits erwähnt bezeichneten sich diese jedoch selber ebenso als keine Expert*innen. Dies und der Mangel an expliziter Literatur ließen mich kurzzeitig zweifeln, ob es denn überhaupt möglich sei an Daten zu gelangen, die zum mir angestrebten Thema passen. Letztlich wurde ich gerade dadurch bestärkt meinem Vorhaben treu zu bleiben und diesbezügliches Wissen für die Praxis zu generieren.

Aufgrund der Option eines zweiten Abgabetermins war es mir möglich mich in den Sommermonaten gezielt der Fertigstellung dieser Bachelorarbeit zu widmen. Nichtsdestotrotz war es erforderlich dafür konsequent daran zu arbeiten, um in einen gewissen Workflow zu kommen. Aufgrund der Ansprüche an mich selbst und meiner Neigung die eigene Arbeit mit anderen zu vergleichen, stellte mich die Zeit, die ich zu Verfügung hatte dennoch regelmäßig vor Herausforderungen und ließ mich an der Qualität der Arbeit zweifeln. Letztlich kann hiermit, wenn auch mit Abstrichen, eine Forschungsarbeit abgeschlossen werden, die nicht nur stellvertretend für das Ende eines Bachelorstudiums steht, sondern auch Lust darauf macht sich noch intensiver mit der hier behandelten Thematik auseinanderzusetzen. Ich blicke erwartungsvoll in eine Zukunft als Sozialarbeiter der Wohnungslosenhilfe und bin davon überzeugt von den hier gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen profitieren zu können.

Literatur

Agdari-Moghadam, Nassim (2018): Pathologisches Horten. Praxisleitfaden zur interdisziplinären Behandlung des Messie-Syndroms. Springer.

American Psychiatric Association (2015). Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen. DSM – 5. Göttingen: Hogrefe. o.A.

BAWO – Bundesgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (1998): Grundsatzprogramm der Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wohnungslosenhilfe ist Hilfe zum Bleiben. Wien. o.A.

BEWOK – Beratung gegen Wohnverlust (o.A.) a: BEWOK. <https://www.bewok.at/Angebot/Rechtliche-Grundlagen/> [Zugriff: 24.07.2021]

BEWOK – Beratung gegen Wohnverlust (o.A.) b: BEWOK. <https://www.bewok.at/> [Zugriff: 05.04.2021]

Beyer, Annette (2022): (Wieder-)Eingliederung rechnet sich – eine Soziale Ertragsrechnung für ein Angebot bei Wohnungsdesorganisation. In: Langer, Andreas / Wessels, Johanna (Hg*innen): Desorganisiertes Leben im interdisziplinären Kontext. Bedarfe, Konzepte, Versorgungslücken und Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa, 59 - 82

Determing, Peter / Pastenaci, Renate (Hg*innen) (2018): Das Vermüllungssyndrom. Theorie und Praxis. 6. Auflage, Hohenwarsleben: Westarp Science Fachverlag.

Ginner, Sepp (2020): Jahresbericht des Verein Wohnen und Arbeit 2019

Greig, Astrea / Tolin, David / Tsai, Jack (2020): Prevalence of Hoarding Behavior Among Formerly Homeless Persons Living in Supported Housing. In: The Journal of Nervous and Mental Disease, 208 (10), 822-827, https://journals.lww.com/jonmd/Abstract/2020/10000/Prevalence_of_Hoarding_Behavior_Among_Formerly.11.aspx [Zugriff am 10.01.2022]

Hein, Heike (2021): Von der Anlaufstelle für Nichtsesshafte zur Fachberatungsstelle der Wohnungsnotfallhilfe. Jahresbericht 2019/2020.

IFSW – Internationale Föderation der Sozialarbeiter (2022): Erklärung der Ethischen Grundsätze der Globalen Sozialarbeit. <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/> [Zugriff am 27.07.2022]

Ihr Wochenblatt (2016): Wenn Dinge über das Leben herrschen. Projekt WABE des Kreisdiakonieverbands arbeitet mit „Messies“ – Syndrom keine anerkannte Krankheit – Erhalt

der Wohnung im Zentrum. <https://ihr-wochenblatt-echo.de/wenn-dinge-ueber-das-leben-herrschen/> [Zugriff am 24.07.2022]

Kitzman, Renate (2011): Verhinderung von Wohnungsverlust. In: BAWO (Hg*in): Festschrift 20 Jahre BAWO. Wohnungslosenhilfe von A bis Z. Wien: o.A.

Mayring, Phillip (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim: Beltz Pädagogik.

Mittermair, Robert (2018): Krankheit und Selbstermächtigung schließen einander nicht aus. In: Geht's noch? Psychisch krank und wohnungslos. 2018, 23 – 25

Obds – Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (2017): Soziale Arbeit. Basisdokumente. Berufsbild der Sozialarbeit, beschlossen von der Generalversammlung am 24.6.2017 in Salzburg. <https://obds.at/basisdokumente/> [Zugriff am 27.07.2022]

Österreich (o.A.): Home. Staat. Bundesländer. Niederösterreich <https://www.oesterreich.com/de/staat/bundeslaender/niederoesterreich> [Zugriff: 06.07.2021].

Schön, Daniela / Wahl-Kordon, Andreas / Zurowski, Bartosz (2013): Pathologisches Horten und Sammeln als Erkrankung des Zwangsspektrums. Stuttgart. New York: Georg Thieme Verlag KG.

Stark, Christian (2012): „Die Letzten beißen die Hunde?“: Möglichkeiten und Grenzen der Wohnungslosenhilfe in Oberösterreich. Linz: EdPro Mente.

Thiersch, Hans. (1993). Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. In: Thomas Rauschenbach, Friedrich Ortmann & Maria-Eleonora Karsten Strukturierte Offenheit. Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. Weinheim: Juventa Verlag (S. 11–28).

Transparenzportal (2022): Hilfe für Obdachlose und Menschen in außerordentlichen Notsituationen. Niederösterreich.

<https://transparenzportal.gv.at/tdb/tp/leistung/1025923.html> [Zugriff am 17.01.2022]

WHO (2022): ICD-11 for Morality and Morbidity Statistics. Mental, behavioral or neurodevelopmental disorders. Obsessive- compulsive or related disorders. Hoarding disorder. <https://icd.who.int/browse11/l-m/en#/http://id.who.int/icd/entity/1991016628> [Zugriff am 23.06.2022]

Vaudt, Susanne (2022): (Wieder-)Eingliederung rechnet sich – eine Soziale Ertragsrechnung für ein Angebot bei Wohnungsdesorganisation. In: Langer, Andreas / Wessels, Johanna (Hg*innen): Desorganisiertes Leben im interdisziplinären Kontext. Bedarfe, Konzepte, Versorgungslücken und Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa, 103 – 129.

Daten

E1, E-Mail 1 an Thomas Reithmayr, verfasst von einem*einer Sozialarbeiter*in einer Delogierungsprävention (erhalten am 16.02.2022).

ITV1, Interview, geführt von Thomas Reithmayr mit einer*einem Sozialpädagog*in, 25.01.2022, Audiodatei.

ITV2, Interview, geführt von Thomas Reithmayr mit einer*einem Sozialpädagog*in, 27.01.2022, Audiodatei.

ITV3, Interview, geführt von Thomas Reithmayr mit einer*einem Sozialarbeiter*in, 17.02.2022, Audiodatei.

ITV4, Interview, geführt von Thomas Reithmayr mit einer*einem Sozialarbeiter*in, 02.03.2022, Audiodatei.

ITV5, Interview, geführt von Thomas Reithmayr mit Sozialpädagog*innen, 16.03.2022, Audio-datei.

T1, Transkript Interview ITV1, erstellt von Thomas Reithmayr, März 2022, Zeilen fortlaufend nummeriert.

T2, Transkript Interview ITV1, erstellt von Thomas Reithmayr, März 2022, Zeilen fortlaufend nummeriert.

T3, Transkript Interview ITV1, erstellt von Thomas Reithmayr, März 2022, Zeilen fortlaufend nummeriert.

T4, Transkript Interview ITV1, erstellt von Thomas Reithmayr, April 2022, Zeilen fortlaufend nummeriert.

Abkürzungen

BAWO	Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe
DSM-V (5)	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders 5
ICD-11	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems
IFSW	International Federation of Social Workers
PSD	Psychosozialer Dienst
WHO	Weltgesundheitsorganisation

Eidesstaatliche Erklärung

Ich, **Thomas Reithmayr**, geboren **22.10.1991** in **St. Pölten**, erkläre

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Marbach an der Donau, am 12.08.2022

Unterschrift



Thomas Reithmayr